

ZS-27-1

Aus Jürgen Thorwald

~~Wissenschaften - Band 100~~ Bd. I

R

also

Institut für Zeitgeschichte - Archiv



Bongartz

Herrn
Detleffsen
Frankfurt/Main
Reuterweg 32

27.4.1949
bo/gr/4/1

Sehr geehrter Herr Detleffsen !

Wir verdanken Ihre Adresse Herrn v. Natzmer in Königstein, den ich vor einigen Tagen besuchte. Wir erlauben uns, Ihnen in der Anlage die letzten Ausgaben unserer Wochenzeitschrift "Christ und Welt" mit Teilen eines grossen Berichtes über die Eroberung Ostdeutschlands durch die Russen zu übermitteln. Es handelt sich um gedrängte Kurzauszüge aus einer in der Niederschrift befindlichen Gesamtdarstellung nicht nur des Ablaufs der Ereignisse im Osten während der letzten Kriegsphase, sondern der letzten Phase des Dritten Reiches überhaupt. Wir wollen teils in "Christ und Welt", teils in einem Buch den Versuch unternehmen, die letzten Monate des Dritten Reiches in wirklich sachlicher Form und ohne jede Voreingenommenheit (auch der Wehrmacht gegenüber) zu schildern. Wenn Sie die beiliegenden Berichte lesen, werden Sie sicherlich erkennen, dass es uns nicht um Sensationen, sondern ausschliesslich um sachliche Schilderungen geht. Sie werden auch leicht erkennen, dass schon viele frühere Oberbefehlshaber und Chefs uns Quellenmaterial geliefert haben, durch welches wir erst in die Lage versetzt wurden, unsere Berichte abzufassen. Auch General Hossbach hat uns einen ausführlichen Bericht über die Entwicklung in Ostpreussen zur Verfügung gestellt. Wir würden es sehr begrüessen, wenn auch Sie sich bereit finden würden, uns aus Ihrer Erinnerung heraus mit Quellenmaterial zu unterstützen. Vielleicht können Sie uns Näheres sagen über die Hintergründe der Ablösung Hossbachs und Reinhardts. Wir hörten auch gern noch etwas nicht nur über den nackten militärischen Ablauf der Dinge in Ostpreussen, sondern auch über die Atmosphäre der militärischen Führung, über Zusammenarbeit bzw. Zusammenstösse mit der Politischen Leitung usw. Ich übersehe hier leider nicht, welchen Aufgabenbereich Sie vom Herbst 1944 bis zur Kapitulation gehabt haben. Aber vielleicht sind Sie bereit und in der Lage, uns einmal einige Zeilen darüber zu schreiben. Da unsere Zeit ausserordentlich drängt, wären wir Ihnen für eine baldige und freundliche Gegenäusserung sehr dankbar.

Mit besten Grüessen!

Schriftleitung "Christ und Welt"

(Bongartz)

00001

Guth Dethleffsen
Frankfurt/Main
Reuterweg 32
55904

ZS-27-3

z. Z. Schmidt - 1.5.49.

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
678/52

4. MAI 1949

An die
Schriftleitung von 'Christ in Welt'
z. Hd. v. Herrn Bongartz

Sehr geehrter Herr Bongartz!

Für Ihr Schreiben vom 27.4. danke ich
Ihnen verbindlichst. Die in dem erwähnten
Anliegen habe ich leider nicht enthalten.
Da ich aber regelmässiger Leser Ihres
Blattes bin, sind mir Ihre Berichte über
die Vorbereitung Ostdeutschlands mir grossen
Interesse bekannt.

Grundredaktion bin ich gerne bereit,
sie durch Berichte zu unterstützen. Da
ich aber zeitlich ausserordentlich in Anspruch
genommen bin - ich verbringe 2/3 des Monats
auf der Eisenbahn - bitte ich mir klar
präzisierte Fragen bzw. Themen zu stellen.
Serner bitte ich um Mitteilung, ob Sie
einen von mir verfassten Bericht oder
Beiträge zu einem von Ihnen zusammenzu-
stellenden Bericht haben wollen.

Ich war vom Sommer 44 bis Anfang
Februar 45 Chef des Generalstabes der
4. Armee und habe als solcher die
Münster Katastrophe (Zusammenbruch
der Heeresgruppe Mitte), die erfolgreichen
Abwehrkämpfe in Ostpreussen im Herbst 44
und die ersten 2 Wochen der Winterkämpfe
in Ostpreussen mitgemacht, die zum

Zusammenbruch führten. Wenige Tage nach
meinem Oberbefehlshaber General Hossbach wurde
auch ich abgelöst. Ich kann über diese Zeit
also wohl nur wenig Anderes als General
Hossbach berichten.

Von Ende März bis zum 23. April
45 war ich Chef der Führungsgruppe im
Generalstab d. Heeres (Zossen, Bunker in der
Wilhelmstraße); nach der Krönung
Berlins bis zur Kapitulation war ich dann
noch Chef Generalstab der in Markburg
kämpfenden Feuergruppe.

Das dürfte Ihnen genügen, um
bestimmen zu können, was von mir erwartet
werden kann.

Mit besten Grüßen

Ihr ergebener

Heinrich

Die gelegentliche Nachsendung des ver-
sprprochenen Materials wäre ich dankbar.

llh.

echte Kopie
unserer Antw.
nicht zu
finden
H

1. Juni 1949

41/Bo/34

Herrn
Erich Dettleffen

Frankfurt/Main
Reuterweg 32

Sehr geehrter Herr Dettleffen,

mir gerät gerade Ihr freundliches Schreiben vom 1.5. noch einmal in die Hand, und ich weiss beim besten Willen nicht, ob ich Ihnen bereits antwortete. Ich habe unsere ganze Ablage durchsuchen lassen. Es ist aber keine Kopie vorhanden., und ich wunder te mich, keine Antwort von Ihnen zu bekommen. Ich möchte Ihnen daher auf jeden Fall noch einmal schreiben, und zwar im Anschluss an Ihren seinerzeitigen Brief. Es ist natürlich so wie Sie schreiben, Herr Hossbach hat uns bereits einen genauen Bericht über das Schicksal der 4. Armee gegeben. Wir müssen unserem Buch aber ein lebendiges Gesicht geben. Wir müssen ihm möglichst etwas von der damaligen Atmosphäre, auch in den militärischen Führungsstäben, vermitteln können, und deswegen wären wir Ihnen so dankbar, wenn Sie uns, vielleicht unter einem ganz anderen Blickwinkel beschreiben würden, wie sich die Abwehrkämpfe in Ostpreussen im Herbst 1944 und dann die Kämpfe bis zu Ihrer Ablösung vollzogen. Verstehen Sie uns bitte richtig, es geht uns dabei auch um gewisse Ausserlichkeiten, Lage des Hauptquartiers, Situation dort, Entstehung und Hintergründe bestimmter Entschlüsse (z.B. Durchbruch nach Westen), Charakterisierung einzelner Persönlichkeiten, Eintreffen des Abzugsbefehls bzw. des neuen Oberbefehlshabers Müller, allgemeine Stimmung usw. Würden Sie so freundlich sein, uns einen brieflichen Bericht darüber zu diktieren?

Mit freundlichen Grüssen
Schriftleitung "Christ und Welt"

(Bongartz)

Erich D e t h l e f f s e n

Frankfurt/M., den 9. Juni 49
Reuterweg 32
Tel.: 5 5904.

An die
Schriftleitung von
"Christ und Welt"
S t u t t g a r t - O.
Steingrabenweg 7.

Sehr geehrter Herr Bongartz !

Mit bestem Dank für Ihr Schreiben vom 1.6. teile ich Ihnen mit, daß ich auf mein Schreiben vom 1.5. bisher von Ihnen noch keine Antwort erhalten hatte. Daher ist in der Angelegenheit von mir aus bisher noch nichts erfolgt. Ich bin gern bereit, Ihnen für Ihr Buch einen Beitrag über die Kämpfe der 4. Armee in Ostpreußen von Mitte Januar bis Anfang Februar 45 zu liefern, besonders über die Vorgänge, die zur Ablösung von General Hoßbach und mir führten. Da ich im Augenblick dienstlich stark in Anspruch genommen bin, darf ich Sie bitten, sich noch etwa 10 - 12 Tage zu gedulden.

Ich darf Sie bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam machen, daß ich mit meiner Stellung als Chef der Führungsgruppe Generalstab des Heeres vom 23. März bis 23. April, während der ich zum Teil in Zossen, zum Teil in Bunker in der Reichskanzlei war, einen entscheidenden Einblick in die letzten Kampfhandlungen getan habe, die zum völligen Zusammenbruch der Ostfront und zur Einschließung von Berlin führten. Ich gehöre zu den wenigen Überlebenden, die noch bis zum 23. April an führender Stelle in Berlin waren. Anschließend bin ich bis zum 23. Mai mit kurzer Unterbrechung bei Großadmiral Dönitz in Flensburg gewesen und habe dort Einblick in die Vorgänge, die zur Kapitulation führten und in die Tätigkeit der sogenannten "Regierung Dönitz" gehabt. Ich wäre in der Lage, Ergänzungen zu dem durch Kapitän Lüdde-Neurath kürzlich in der Welt veröffentlichten Bericht über diese Zeit zu geben. Falls Sie im Zuge Ihrer Veröffentlichungen sich auch mit dieser Zeit beschäftigen, würde ich Ihnen selbstverständlich zur Verfügung stehen. Ich würde es allerdings dann für zweckmässig halten, wenn ich Ihnen nicht von hier einen fertigen Bericht ^{schicke} liefere, ohne vorher mit Ihnen hier oder in Stuttgart persönlich ^{auszu}gesprochen zu

haben, worauf Sie besonderen Wert legen.

Mit verbindlichen Grüßen !

Tunuffen

Institut für Zeitgeschichte

ZS-27-6

Erich D e t h l e f f s e n

Frankfurt (Main)
Reuterweg 32
Tel. 55 904
Konto: Mitteldeutsche
Kreditbank 35 901

An die

Schriftleitung
"C h r i s t u n d W e i t "
z.Hd.v. Herrn Bongartz

S t u t t g a r t - 0

Steingrübenweg 7

Sehr geehrter Herr Bongartz !

Als Anlage übersende ich Ihnen eine kurze Zusammenstellung über die Kämpfe der 4. Armee in Ostpreussen in der zweiten Januarhälfte 1945. Ich darf dazu bemerken, daß ich aus dieser Zeit keine Unterlagen oder Notizen mehr besitze, da alle meine Papiere teils in meiner Wohnung in Glogau vernichtet, teils mir durch die Engländer bei der Gefangennahme abgenommen sind. Ich kann daher nicht dafür garantieren, daß die von mir angegebenen Daten stimmen. Sollten sie im Widerspruch zu Zeitangaben stehen, die General Hossbach gemacht hat, so sind wahrscheinlich diese die richtigen. Die Tatsache, daß ich mich an Einzelheiten wegen des Fehlens aller Unterlagen, nicht mehr entsinne, hat vielleicht den Vorteil, daß meine kurze Schilderung sich auf das Wesentliche und Entscheidende beschränkt.

Einen Bericht über die Abwehrkämpfe in Ostpreussen von Mitte Juli bis Jahresende 1944 werde ich Ihnen später senden. Ich bin in der Lage, mir hierfür als Unterlage einen vom AOK 4 im November 1944 zusammengestellten Bericht mit Kartenunterlagen zu beschaffen, den ich hierfür gern verwenden möchte.

Mit verbindlichen Grüßen

Ihr ergebener

Anlage.



ZS-27-7

Erich D e t h l e f f s e n
Generalmajor a.D.
s.Z. Chef des Generalstabes
des AOK 4

Frankfurt (Main), 11.6.1949

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
678/52

Die Kämpfe der 4. Armee in Ostpreussen von Mitte Januar 1945 bis zum Einstellen des Angriffs in Richtung auf die untere Weichsel (30.1.45).

Mitte Januar 1945 stand die 4. Armee (Oberbefehlshaber: Gen.d.Inf. Hossbach) zwischen Nowogrod am Narew und der Eisenbahn Gumbinnen - Eydtkuhnen etwa in der Linie Narew bis Wizna - Ossowiec - Gegend westlich Augustow - Seenkette beiderseits Raczky - Garbassen - Ostrand Goldap - Gr. Waltersdorf - Trakehnen. Die Armee war rechts an die 2. Armee angelehnt, die sich nach Süden bis in die Gegend nördlich Warschau ausdehnte, links an die 3. Pz. Armee, die etwa in der Linie Trakehnen - Schlossberg (Pillkallen) - Schirwindt - Schmalballingken - Lauf der Memel bis zur Mündung in das Kurische Haff stand.

Der Auftrag für die 4. Armee war, einen feindlichen Angriff in die Provinz Ostpreussen hinein von Südosten und Osten her zu verhindern.

- In der Front waren eingesetzt (von rechts nach links):
LV.A.K. (Gen.d.Inf. Herrlein),
XXXXI. Pz.Korps (Gen.d.Art. Weidling),
VI.A.K. (Gen.d.Inf. Grossmann),
Fallschirmjäger-Pz.Korps Hermann Göring (Gen.Lt. Schmalz).

In einer 2. Stellung zwischen Lyck und Gumbinnen die weitgehend die Seenkette bei Widminnen und ostwärts Lötzen und die Angerapp nördlich Darkehnen als Fronthindernis ausnutzte, standen Volkssturmeinheiten - der Stolz des ehrgeizigen Gauleiters Koch, schlecht geführt, notdürftig bekleidet und mangelhaft, z.T. garnicht ausgebildet.

Im rückwärtigen Armeegebiet lagen nicht eingesetzt: Stab VII. Pz.Korps, 18. Pz. Gren.Division, 23. I.D., 24. Pz.Div., Division "Grossdeutschland". Diese Verbände waren nur bedingt als operative Reserve anzusprechen. Sie sollten hinter der Front aufgefrischt bzw. nach völligem Zerschlagen erst wieder neu aufgestellt werden. Der Ersatz war z.T. noch nicht eingetroffen. Die Waffenausstattung war noch unvollständig. Der 23. I.D. fehlten die Masse der schweren Waffen und die Führungsmittel, sie war nicht einsatzfähig.

Die eingesetzten Divisionen waren durchweg noch kampfkraftig, aber durch den z.T. schon seit Jahren niemals unterbrochenen Einsatz in vorderster Stellung und die Beanspruchung des einzelnen Kämpfers bei den aufs äußerste gespannten Frontbreiten stark ermüdet. Der junge Ersatz, besonders in den nach dem Zusammenbruch im Sommer 1944 neu aufgestellten Volksgrenadier-Divisionen, war vielfach schlecht ausgebildet. Die Qualität der Führer bis zum Divisionsführer aufwärts entsprach dem, was man nach einem überstürzten Heeresaufbau und 5 Kriegsjahren mit besonders starken Offizierverlusten gerade noch erwarten konnte. Die Armee hatte die ruhigen Wochen nach der Oktoberschlacht von Gumbinnen-Goldap ausgenutzt, um durch Schulung und Ausbildung in der Stellung nachzuholen, was bei Neuaufstellung der Divisionen unter dem Druck des Zeitmangels versäumt war. Die Erfahrungen hatten gezeigt, daß das bei uns ja nun schon gewohnheitsmäßige Fehlen stärkerer Reserven für die Abwehr des Großangriffs erforderte, die Stellungstruppe dem vernichtenden Vorbereitungsfeuer des Feindes rechtzeitig zu entziehen. Es war daher in der Armee befohlen, bei Erkennen des feindlichen Vorbereitungsfeuers in eine wenige hundert Meter rückwärts liegende, ausgebauten Großkampf - HKL auszuweichen. Dies Verfahren verstieß gegen den Führerbefehl, daß keine Ausweichbewegung ohne Genehmigung des OKW erfolgen dürfe. Das Verfahren hat

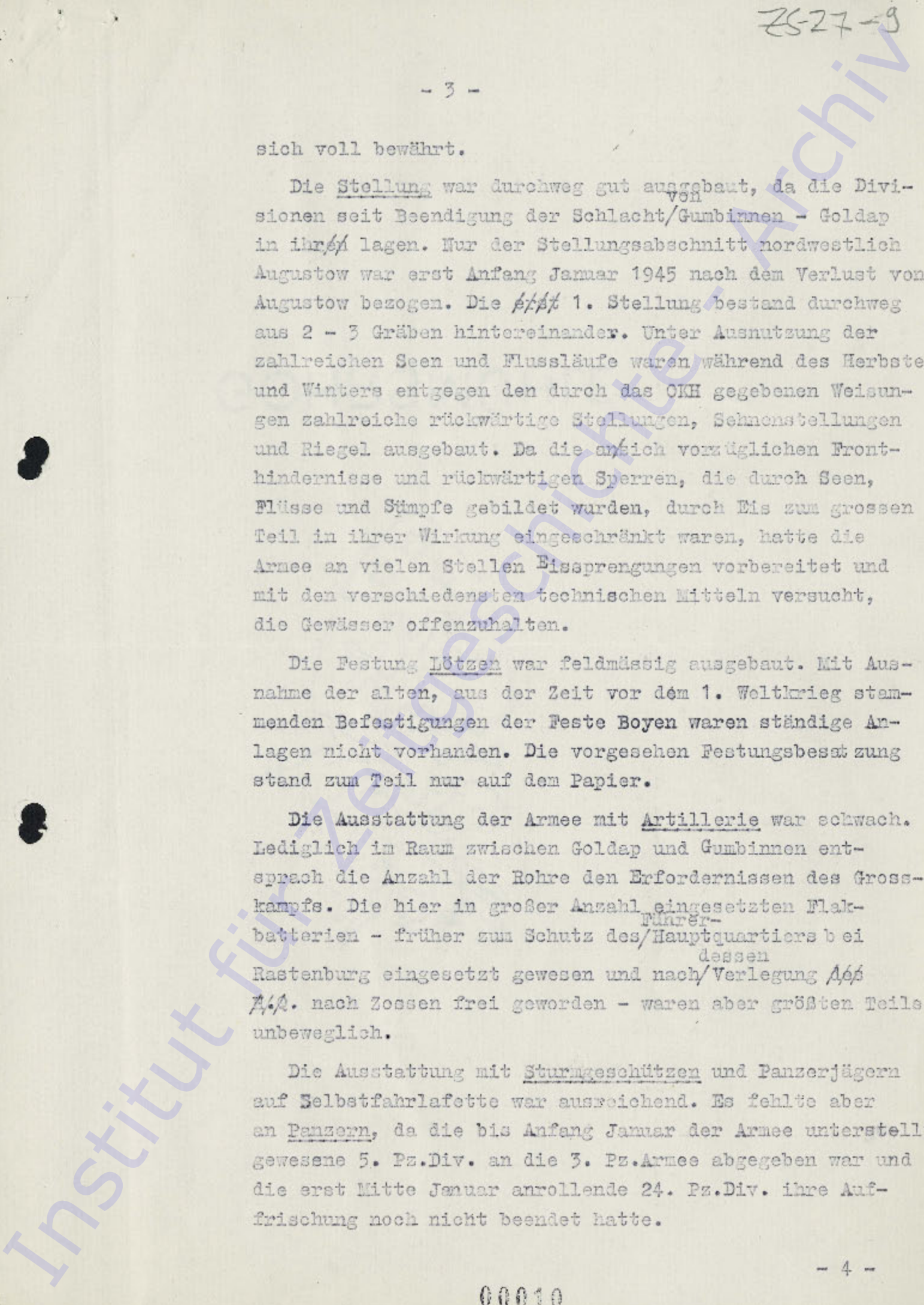
sich voll bewährt.

Die Stellung war durchweg gut ausgebaut, da die Divi-
 sionen seit Beendigung der Schlacht ^{von} Gumbinnen - Goldap
 in ihren ~~l~~ lagen. Nur der Stellungsabschnitt nordwestlich
 Augustow war erst Anfang Januar 1945 nach dem Verlust von
 Augustow bezogen. Die ~~1.~~ 1. Stellung bestand durchweg
 aus 2 - 3 Gräben hintereinander. Unter Ausnutzung der
 zahlreichen Seen und Flussläufe waren während des Herbstes
 und Winters entgegen den durch das OKH gegebenen Weisun-
 gen zahlreiche rückwärtige Stellungen, Schenkelstellungen
 und Riegel ausgebaut. Da die ansich vorzüglichen Front-
 hindernisse und rückwärtigen Sperren, die durch Seen,
 Flüsse und Sümpfe gebildet wurden, durch Eis zum grossen
 Teil in ihrer Wirkung eingeschränkt waren, hatte die
 Armee an vielen Stellen Eissprengungen vorbereitet und
 mit den verschiedensten technischen Mitteln versucht,
 die Gewässer offenzuhalten.

Die Festung Lötzen war feldmässig ausgebaut. Mit Aus-
 nahme der alten, aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg stam-
 menden Befestigungen der Feste Boyen waren ständige An-
 lagen nicht vorhanden. Die vorgesehene Festungsbesatzung
 stand zum Teil nur auf dem Papier.

Die Ausstattung der Armee mit Artillerie war schwach.
 Lediglich im Raum zwischen Goldap und Gumbinnen ent-
 sprach die Anzahl der Rohre den Erfordernissen des Gross-
 kampfes. Die hier in großer Anzahl eingesetzten Flak-
 batterien - früher zum Schutz des ^{Führer-}Hauptquartiers bei
 Rastenburg eingesetzt gewesen und nach ^{dessen} Verlegung ~~A/A~~
~~A/A~~ nach Zossen frei geworden - waren aber größten Teils
 unbeweglich.

Die Ausstattung mit Sturmgeschützen und Panzerjägern
 auf Selbstfahrlafette war ausreichend. Es fehlte aber
 an Panzern, da die bis Anfang Januar der Armee unterstellt
 gewesene 5. Pz.Div. an die 3. Pz.Armee abgegeben war und
 die erst Mitte Januar anrollende 24. Pz.Div. ihre Auf-
 frischung noch nicht beendet hatte.



Die Versorgungslage war den Schwierigkeiten der Produktion und des Transports in der Heimat entsprechend gespannt. Immerhin war kein Anlass zu ernster Sorge vorhanden, solange die Eisenbahnverbindungen über Thorn - Bromberg, Dirschau - Schneidemühl und Danzig - Stettin und der Seeweg über die Häfen Pillau, Danzig und Gotenhafen für den Nachschub zur Verfügung standen.

Der Gefechtsstand der Armee befand sich nördlich Seehausen, etwa 10 km nordostwärts Lötzen.

Ausserordentlich erschwerend für die Vorbereitung des Abwehrkampfes und für die Kampfführung selbst wirkte sich die unheilvolle Persönlichkeit des Gauleiters Erich Koch aus. Sein Ehrgeiz, sein Machthunger und seine Überheblichkeit führten dazu, daß er - ohne Rücksicht auf taktische und operative Forderungen - seinen Volkssturm dort einsetzte, wo er es für richtig hielt, Stellungen an unsinniger Stelle baute und dadurch Arbeitskräfte den entscheidenden Stellen fern hielt und sich ein eigenes Reservoir vorzüglicher moderner Waffen mit ungeheuren Munitionsmengen anlegte, die von dem ungeschulten Volkssturm garnicht bedient werden konnten und später vielfach dem Feind unbenutzt und unzerstört in die Hände fielen. Dass Koch in verbrecherischem Zweckoptimismus darüberhinaus allen Forderungen der Armee entgegen die rechtzeitige Räumung der bedrohten Provinz verhinderte und dadurch nicht nur die Bewegungen der Truppe während des Kampfes aufs äußerste gefährdete, sondern auch die Bevölkerung den furchtbaren Folgen einer überstürzten Flucht zu einem Zeitpunkt aussetzte, als der Weg nach Westen schon abgeschnitten war, werden ihm die Ostpreussen nie vergessen.

Als Mitte Januar in Polen die russische Offensive begann, die zum Zusammenbruch der Weichselfront und zum Vorstoss der Russen bis an die Oder führte, blieb es an der Front der 4. Armee zunächst noch ruhig. Lediglich

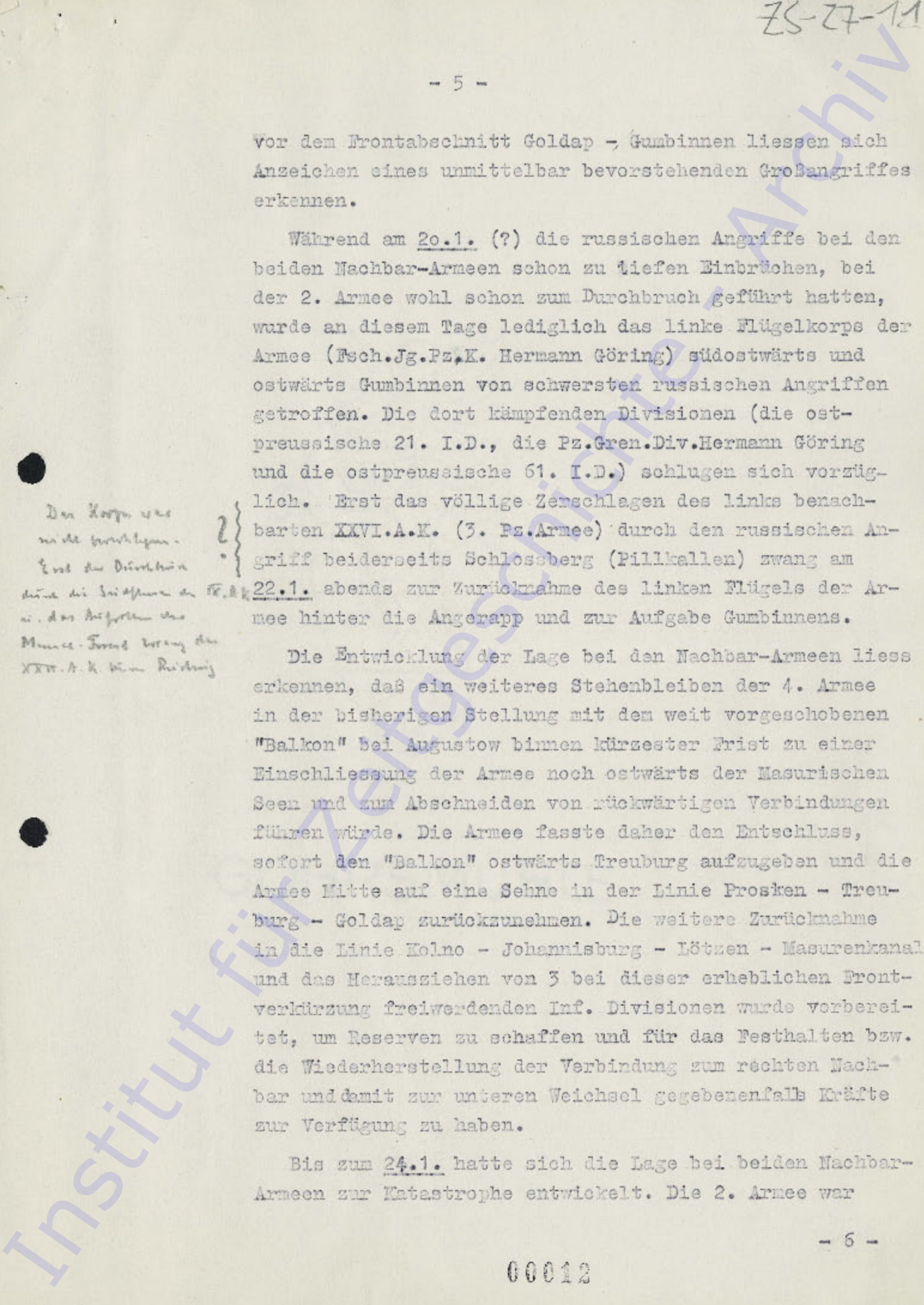
Vor dem Frontabschnitt Goldap - Gumbinnen liessen sich Anzeichen eines unmittelbar bevorstehenden Grossangriffes erkennen.

Während am 20.1. (?) die russischen Angriffe bei den beiden Nachbar-Armeen schon zu tiefen Einbrüchen, bei der 2. Armee wohl schon zum Durchbruch geführt hatten, wurde an diesem Tage lediglich das linke Flügelkorps der Armee (Fsch. Jg. Pz. K. Hermann Göring) südostwärts und ostwärts Gumbinnen von schwersten russischen Angriffen getroffen. Die dort kämpfenden Divisionen (die ostpreussische 21. I.D., die Pz. Gren. Div. Hermann Göring und die ostpreussische 61. I.D.) schlugen sich vorzüglich. Erst das völlige Zerschlagen des links benachbarten XXVI. A. K. (3. Pz. Armee) durch den russischen Angriff beiderseits Schlossberg (Pillkallen) zwang am 22.1. abends zur Zurücknahme des linken Flügels der Armee hinter die Angerapp und zur Aufgabe Gumbinnens.

Das Korps war nicht durchgebrochen. Erst der Durchbruch durch die Schlucht bei Schlossberg zwang die Angerapp und zur Aufgabe Gumbinnens. XXXV. A. K. in Richtung

Die Entwicklung der Lage bei den Nachbar-Armeen liess erkennen, daß ein weiteres Stehenbleiben der 4. Armee in der bisherigen Stellung mit dem weit vorgeschobenen "Balkon" bei Augustow binnen kürzester Frist zu einer Einschliessung der Armee nach ostwärts der Masurischen Seen und zum Abschneiden von rückwärtigen Verbindungen führen würde. Die Armee fasste daher den Entschluss, sofort den "Balkon" ostwärts Treuburg aufzugeben und die Armee Mitte auf eine Sehne in der Linie Prosken - Treuburg - Goldap zurückzunehmen. Die weitere Zurücknahme in die Linie Kolno - Johannsburg - Lötzen - Masurenkanal und das Herausziehen von 3 bei dieser erheblichen Frontverkürzung freiwerdenden Inf. Divisionen wurde vorbereitet, um Reserven zu schaffen und für das Festhalten bzw. die Wiederherstellung der Verbindung zum rechten Nachbar und damit zur unteren Weichsel gegebenenfalls Kräfte zur Verfügung zu haben.

Bis zum 24.1. hatte sich die Lage bei beiden Nachbar-Armeen zur Katastrophe entwickelt. Die 2. Armee war



völlig zerschlagen. Von Ostrolenka auf Mlawka durchgebrochene Feindkräfte waren nach Norden eingedreht, hatten Allenstein erreicht und stiessen westlich davon über die Eisenbahn Allenstein - Thorn in Richtung Elbing vor. Das nördlich der Durchbruchsstelle kämpfende und auf Ortelsburg zurückgeworfene, bisher zur 2. Armee gehörende XX. A.K. (Gen.d.Inf.v. Roman) war inzwischen der 4. Armee unterstellt worden.

Die Reste der 3. Pz.Armees waren auf Königsberg und das Samland zurückgeworfen. Der Russe griff zwischen Tapiau und Labiau bereits über die Deime nach Westen an. Teile des am rechten Flügel der 3. Pz.Armees eingesetzten XXVI.A.K. mit dem Korpsstab (Gen.d.Inf. Matzky) waren beiderseits Insterburg über den Pregel nach Süden geworfen und dem AOK 4 unterstellt.

Bei der 4. Armee waren die Absetzbewegungen am rechten Flügel und in der Mitte planmässig verlaufen. Da bei dem durch den russischen Angriff beiderseits Insterburg nach Süden immer stärker werdenden Druck in die linke Flanke die Stellung an der Angerapp südlich und westlich Gumbinnen nicht mehr zu halten war, wurde für den linken Flügel der Armee das stufenweise Zurückgehen hinter den Masurenkanal und gleichzeitig für rechten Flügel und Mitte das weitere Absetzen in die vorbereitete Stellung beiderseits Lötzen befohlen. Der Armee-Gefechtsstand wurde in das Lager Mauerwald westlich Angerburg verlegt, in dem bis zum Herbst 1944 das Hauptquartier, Generalstab des Heeres, gelegen hatte.

Die Armee stand nunmehr für die weitere Kampfführung vor einer für ihr Schicksal entscheidenden Frage. Es war mit Sicherheit zu übersehen, daß die westlich Allenstein nach Norden vorstossenden Feindkräfte binnen weniger Tage Ostpreussen und damit die Armee von der Landverbindung zum "Reich" - wie wir alten Ostpreussen zu sagen pflegten - abschneiden würden.

Für die Kampfführung der Armee waren 3 Möglichkeiten zu erwägen:

- 1.) Die Armee blieb in den jetzt erreichten Raum um Lötzen stehen, verteidigte sich dort unter Ausnutzen der die Abwehr stark begünstigenden Seen zunächst nach Süden, Osten und Norden gegen den angreifenden Feind, nach ihrer völligen Umfassung auch nach Westen. Die Unmöglichkeit einer Luftversorgung mit unzulänglichen Mitteln war seit Stalingrad bekannt. Zudem war seit Tagen kein deutscher Flieger am Himmel zu sehen gewesen. Die Armee wäre hinsichtlich der Versorgung also allein auf die Vorräte der Festung Lötzen angewiesen gewesen. Die Festung war aber nur für die Versorgung 1 Division für 7 Wochen ausgestattet. Die Armee wäre mit ihren 300 - 350 000 Mann also schon nach 3 Tagen mit Munition und Verpflegung am Ende gewesen. Diese Lösung fiel daher aus.
- 2.) Die Armee wich in die friedensmässig ausgebaute sog. Heilsbergstellung (Frisching - Alle - Deime) aus und verteidigte sich dort, bei Tapiaw Verbindung zu den Resten der 3. Pz.Armee suchend. Dabei war allerdings fraglich, ob es noch gelingen würde, diese Stellung beiderseits Tapiaw vor dem nach Westen vordringenden Feind rechtzeitig zu erreichen, und ob die 3. Pz.Armee die Deime-Linie halten könne (was tatsächlich schon nicht mehr der Fall war). Für die Versorgung hätte in diesem Fall der Seeweg über Pillau zur Verfügung gestanden. Der Hafen von Pillau ist aber im Winter nicht bedingungslos benutzbar. Die Versorgung einer ganzen Armee schien nicht sichergestellt.
- 3.) Die Armee erkämpfte sich unter weiterem Absetzen nach Nordwesten den Weg zur unteren Weichsel, schaffte durch einen Angriff nach Westen den hart bedrängten im Raum Marienburg - Danzig kämpfenden Resten der 2. Armee Luft und stellte ~~damit~~ zu ihnen und damit zum "Reich"
^{Länd-} die Verbindung wieder her. Hierbei wurde auch der Versorgungsweg wieder geöffnet und selbst, wenn er durch eine tiefere Umfassung der 2. Armee

in Pommern wieder gesperrt würde, hätten die Häfen Danzig und Gotenhafen für die Versorgung über See die nötigen Voraussetzungen geschaffen. Bei dieser Lösung war allerdings in Kauf zu nehmen, daß die Verbindung zur Festung Königsberg verloren gehen konnte, wenn es nicht gelang, sie über die Frische Nehrung oder möglichst noch entlang der Eisenbahn Elbing - Braunsberg - Königsberg sicherzustellen.

Entscheidend dafür, daß sich die Armeeführung zur letzten Lösung entschloss, war, daß nur durch sie die Möglichkeit gegeben schien, den Hunderttausenden von Flüchtlingen, die sich im Raum nördlich Allenstein stauten, den Weg nach Westen zu öffnen, sie aus dem Kampfgebiet herauszubringen und dem Zugriff durch russischen Horden zu entziehen.

Der Entschluss wurde sofort der Heeresgruppe gemeldet. Die entsprechenden Befehle wurden gegeben:

28. Jg.Div., 131. I.D. und 170. I.D. sollten beschleunigt den Raum Wormditt - Guttstadt erreichen; VII. Pz.Korps mit 23. I.D. und 24. Pz.Div. die Bewegungen der Arme in Gegend ~~Wartenberg~~ gegen russische Einwirkung aus Richtung Allenstein abdecken. Während XX.A.K. bei Bischofsburg, Panzerkorps Hermann Göring zwischen Schippenbeil und dem Pregel an den Flügeln verteidigen sollten, erhielt die Mitte der Arme den Befehl, sich über Bischofsburg - Bartenstein nach Westen abzusetzen. Stab XXXI.Pz.Korps wurde herausgezogen, um auf dem Tr.Üb.Platz Stablack die sich dort stauenden Trosse, rückwärtigen Dienste und Versprengten zu sammeln und aus ihnen Kampfeinheiten zusammenzustellen. Stab VI.A.K. wurde zur Führung des Angriff nach Westen in den Raum nördlich Guttstadt verlegt, ~~das~~ Stab XXVI. A.K. nach Braunsberg, um von dort mit schwachen Verbänden entlang der Strasse auf Elbing vorzustoßen. Der Gefechtsstand des AOK wurde in der Nacht 24./25.1 nach Bolken, 5 km nordwestlich Bartenstein verlegt.

Die Ereignisse eilten der planmässigen Durchführung der Befehle voraus. Der ^Russe drang schon am 25.1. überraschend schnell in den Festungs**e**bereich von Lötzen ein. Die Abwehr-

front am Masurenkanal wurde schon im Einrichten von russischen Panzerverbänden durchstossen. Von dort aus besetzte der Russe am 25. mittags Rastenburg, sodass für die aus Lötzen zurückgehenden Teile der Armee nur der Weg über Rhein frei blieb. Aus dem planmässigen Absetzen wurde ein vom Feinde stark bedrängter Rückzug. Gottlob hielten bis zum 26.1. noch die beiden Eckpfeiler bei Bischofsburg und Domnau, sodass die Masse der Armee die Linie Seeburg - Partenstein erreichen konnte. Vom 26. mittags ab gelang es den Russen, an zahlreichen Stellen tief in die Rückzugsbewegung hineinzustossen und sie zu stören. Um für den geplanten Angriff nach Westen die erforderliche Rückendeckung zu haben, musste der nachdrängende Feind äussersten Falls in der Linie Guttstadt - Heilsberg - Bartenstein - Pr.Eylau zum Stehen gebracht werden. Nur unter Aufbietung aller Kräfte gelang es, diese Linie bis zum 29.1. im allgemeinen zu halten. Bei diesen Kämpfen machte sich infolge des Abschneidens der Landverbindung über Elbing schon erheblicher Munitionsmangel bemerkbar. Erschwert wurden alle Bewegungen durch das zwischen strengen Frost und Tau ständig wechselnde Wetter, sehr heftige russische Tiefflieger-Angriffe auf Strassen und Ortschaften und vornehmlich durch die langen Flüchtlingstrecken, die sich ihren Weg nach Westen suchten. Nur die dem Ostpreussen eigene Disziplin machte es möglich, daß selbst in dieser für die Zivilbevölkerung verzweifelten Situation die Strassen noch für militärische Bewegungen frei gemacht werden konnten.

In der Nacht vom 28./29.1. wurde der Stab der Armee nach Glandau, südwestlich Landsberg verlegt. Am Morgen des 29. (30.?) traten 28.Jg.Div., 131.I.D. und 170.I.D. unter dem Befehl des Gen.Kdo.VI.A.K. aus dem Raum westlich und südlich Wormditt zum Angriff gegen die Flanke des über Pr. Holland - Christburg vorgestossenen Feindes an, der Elbing und Marienburg eingeschlossen hatte.

xxvi A.K
min

Der Angriff wurde trotz schwerster Gegenwehr ein voller Erfolg. 28. Jg.Div. nahm im Kampf gegen russische Pz. Verbände Schlobitten. 2 Bataillone der Division stiessen bis Elbing durch und stellten dort die Verbindung zur 2. Armee (7.Pz.Div.) her. 131. I.D. erreichte mit vordersten Teilen Pr. Holland und 170. I.D. nahm in sehr verlustreichem Angriff das zäh verteidigte Liebstadt. Etwa 200 Panzer wurden vernichtet, über 200 Geschütze erbeutet. Mitgehörten russischen Funksprüchen war zu entnehmen, daß der Feind durch unseren Angriff völlig verwirrt war. Ein russisches Pz.Korps im Raum ostwärts Elbing meldete, "es sei abgeschnitten und habe keinen Betriebsstoff mehr". Die Truppe hatte das stolze Gefühl, wieder einmal nach langer Zeit im Angriff das Gesetz des Handelns an sich gerissen zu haben.

Für den nächsten Tag war die Fortsetzung des Angriffs befohlen. Er sollte aus der Tiefe durch die hierfür unter Befehl des Gen.Kdo. VII.Pz.Korps bereitgestellte 24. Pz.Div., Division "Grossdeutschland" und 18. Pz.Gren.Div. genährt werden. Im Stabe der Armee erwartete man für den nächsten Tag den Durchbruch zur Weichsel. Die sehnsüchtig wartende Bevölkerung erhoffte den Weg nach dem Westen geöffnet zu sehen. Da rief in der Nacht zum 30.(31.?) der O.B. der Heeresgruppe Gen. Oberst Rendulic, der für den wenige Tage vorher abgerufenen Gen.Oberst Reinhardt den Oberbefehl übernommen hatte, an und teilte General Hossbach einen "Führerbe-
fehl" mit, der besagte:

"Der Angriff nach Westen ist sofort einzustellen. Die Panzer- und Panzergrenadierdivisionen sind nach Königsberg zur 3. Pz.Armee in Marsch zusetzen. 4. Armee verteidigt sich, wo sie ist. General Hossbach tritt zur Führereserve. Den Oberbefehl über die 4. Armee wird noch heute Nacht der aus dem Führer-Hauptquartier mit Flugzeug eintreffende Gen.d.Inf. Müller (Friedrich-Wilhelm) übernehmen."

Institut für...

Die Befehle zum Einstellen des Angriffs wurden in kürzester Zeit gegeben. Gegen 4 Uhr nachts traf General Müller ein. Gegen 8 Uhr morgens verliess General Hossbach den Gefechtsstand, um nach Heiligenbeil, dem einzigen noch intakten Flugplatz auf ostpreussischen Boden, zu fahren.

Der letzte Versuch, die Armee der Einschliessung und damit der Vernichtung zu entziehen, war durch das Eingreifen Hitlers vereitelt.

Die Lage entwickelte sich jetzt, wie es vorauszusehen war. Der Russe setzte seine Angriffe gegen die Linie Guttstadt - Heilsberg - Bartenstein mit unverminderter Kraft fort. Er griff jetzt auch seinerseits über Liebstadt - Schlobitten - Braunsberg nach Osten gegen die zur Verteidigung übergegangenen Inf. Divisionen der bisherigen Angriffsgruppe an. Die Truppe kämpfte verbittert. Von Tag zu Tag machte sich immer mehr der Mangel an Munition und Betriebsstoff bemerkbar. Die Versorgung, allein auf Pillau angewiesen, kam völlig ins Stocken. Schon Mitte Februar betrug der tägliche Nachschub nur wenige Schuss je Rohr. Immer mehr Waffen ~~ausser Verzicht~~ und Kraftfahrzeuge mussten vernichtet werden, weil sie ohne Munition bzw. Betriebsstoff wertlos wurden und nur eine unnötige Belastung der Truppe darstellten. Die Ablösung des bei den Führungsstäben und der Truppe gleichmässig geachteten General Hossbach wirkte deprimierend. Der Wechsel brachte Unsicherheit in die Armeeführung, die sich in dieser krisenhaften Situation besonders unheilvoll auswirkte.

An zahlreichen Stellen glückten den Russen tiefe Einbrüche in die Front trotz des heldenmütigen Widerstandes der auf dem Heimatboden besonders zäh kämpfenden deutschen Divisionen; unter ihnen befanden sich allein 4 ostpreussischen Divisionen. Der um die Armee gezogene Ring wurde immer enger. Durch einen Vorstoss von Kreuzburg auf Kobbeldude schnitt der Russe die Verbindung zwischen dem linken Flügel der Armee und Königsberg ab. Die auf Grund des Führerbefehls nach

Institut für...

Königsberg beordneten Pz.-und Pz.Gren.Divisionen kamen infolge Betriebsstoffmangels dort zu spät an, um den russischen Angriff aufzufangen.

Das Schicksal der Armee war besiegelt. Es war nur ein sinnloser Verzweiflungskampf, der noch fast 2 Monate geführt wurde, bis General Hufenbach, ostpreussischer Bauernsohn, 1933 noch Unteroffizier in einem ostpreussischen Inf. Regiment mit den Letzten seiner Division und damit den Letzten der Armee auf den letzten Metern Erde ostpreussischen Bodens auf der Halbinsel Balga im Nahkampf fiel.

Und die ostpreussische Bevölkerung musste - betrogen um die Hoffnung, den Weg nach Westen geöffnet zu sehen - den schweren, mühseligen, tausende von Opfern kostenden Weg über Haff und Nehrung antreten, der zu dem Furchtbarsten gehört, was dieser Krieg gezeigt hat.

Ich wurde wenige Tage nach meinem Oberbefehlshaber als Chef des Generalstabes der Armee abgelöst und verliess Mitte Februar schwerkrank Ostpreussen. Als ich im April 1945 für kurze Zeit im Führungsapparat Generalstab des Heeres in Zossen tätig war, gelang es mir durch Zufall festzustellen, auf Grund welcher Unterlagen am 29.(30.1.?) abends im Führerbunker der Entschluss zur Aufgabe des Angriffs nach Westen und zur Abberufung des Oberbefehlshaber gefasst war. Gau-leiter Erich Koch hatte an diesem Tage dem Reichsleiter Bormann ein Fernschreiben folgenden Inhalts gesandt: "4. Armee auf Flucht ins Reich. Versucht feige sich nach Westen durchzuschlagen. Ich verteidige Ostpreussen mit dem Volkssturm weiter."

Die Vorlage dieses Fernschreibens durch Bormann an Hitler hatte genügt, um diesen ohne Rücksprache mit einem seiner militärischen Berater einen Entschluss fassen zu lassen, der zwar am Ausgang des Krieges nichts geändert hat, der aber 100 000 Soldaten und ungezählten

Institut für...

tausenden von Zivilisten unnötig das Leben gekostet und zehntausenden von Soldaten in russische Gefangenschaft gebracht hat.

Timoffin

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

15. VI. 1949

41/Bo/sd

Herrn
Erich Dethleffsen

Frankfurt/Main
Reuterweg 32

Sehr geehrter Herr Dethleffsen, vielen Dank für Ihren freundlichen Brief. Ich sehe also Ihren Bericht über die 4. Armee und die Ablösung Hossbachs mit Spannung entgegen. Ich benötige ihn dringend. Ebenso bin ich natürlich sehr an weiteren genauen Unterlagen über die Ereignisse während der letzten Kriegsphase interessiert. Hier wird aber wohl wirklich kein anderer Ausweg bleiben als der, uns einmal in Stuttgart zu besuchen, und die Dinge persönlich zu besprechen. Es sei denn, ich käme in nächster Zeit selbst einmal nach Frankfurt.

Für heute mit besten Grüßen

Schriftleitung "Christ und Welt"

(Bongertz)

ZS-27-21

17.VI. 1949

Herrn
Erich Dethleffsen

41/Bo/Sä

Frankfurt/Main.
Reuterweg 33

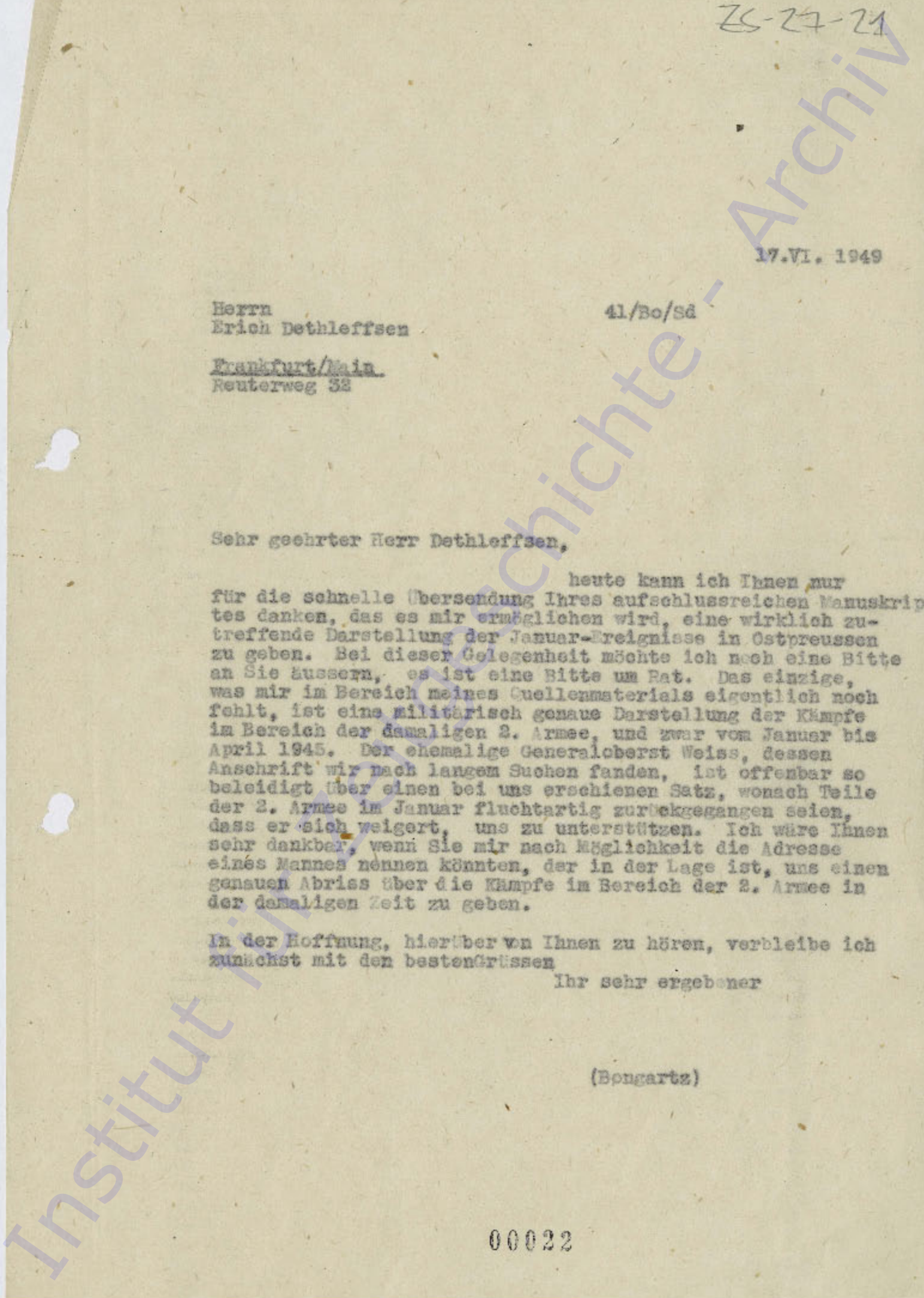
Sehr geehrter Herr Dethleffsen,

heute kann ich Ihnen nur für die schnelle Übersendung Ihres aufschlussreichen Manuskriptes danken, das es mir ermöglichen wird, eine wirklich zutreffende Darstellung der Januar-Ereignisse in Ostpreussen zu geben. Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch eine Bitte an Sie kussern, es ist eine Bitte um Rat. Das einzige, was mir im Bereich meines Quellenmaterials eigentlich noch fehlt, ist eine militärisch genaue Darstellung der Kämpfe im Bereich der damaligen 2. Armee, und zwar vom Januar bis April 1945. Der ehemalige Generaloberst Weiss, dessen Anschrift wir nach langem Suchen fanden, ist offenbar so beleidigt über einen bei uns erschienenen Satz, wonach Teile der 2. Armee im Januar fluchtartig zurückgegangen seien, dass er sich weigert, uns zu unterstützen. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir nach Möglichkeit die Adresse eines Mannes nennen könnten, der in der Lage ist, uns einen genauen Abriss über die Kämpfe im Bereich der 2. Armee in der damaligen Zeit zu geben.

In der Hoffnung, hierüber von Ihnen zu hören, verbleibe ich zunächst mit den besten Grüßen

Ihr sehr ergebener

(Bongartz)



DETHLEFFSEN
Generalmajor a.D.
1944/45 Chef des Generalstabes
A.O.K. 4

Frankfurt Main
August 1949



Die Kämpfe der 4. Armee in Ostpreussen im Herbst 1944

Am 21.6.44 hatte die Russische Offensive gegen die weit vorgeschobene Mitte der Deutschen Ostfront (Heeresgruppe Mitte mit 9. Armee, 4. Armee und 3. Pz. Armee) begonnen. Sie hatte bei der 9. Armee zum schnellen Durchbruch über Bobruisk in Richtung auf Slupca, bei 3. Pz. Armee zum Durchbruch über Witebsk in Richtung auf Molodetschno geführt. Die noch vorwärts des Dnjepr in einem Bogen von Mogilew über Tschaussy-Gorki bis ostwärts Orscha stehende 4. Armee war nur an ihrem linken Flügel beiderseits der Autobahn Minsk- Smolensk angegriffen und durch den bei den Nachbararmeen durchgebrochenen und mit starken Teilen eingedrehten Feind mit der Masse schon umfassten und von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten, bevor sie in den Flanken ständig angegriffen und pausenlosen Angriffen der Russischen Luftwaffe ausgesetzt - auf der einzigen zur Verfügung stehenden schlechten Strasse Mogilew-Beresino und auf kaum passierbaren Wegen durch das fast undurchdringliche Sumpfgelände zwischen Dnjepr und Beresina nach Westen sich absetzend die Beresina überschritten hatte. Nach Verlust fast aller Fahrzeuge, die durch das Sumpfgelände nicht mitgenommen werden konnten, ohne Munition und Betriebsstoff, nur unzureichend verpflegt, gelang es der Masse der Armee nicht mehr, sich bis Minsk durchzukämpfen. XII. A.K., XXXIX. Pz. K., XXVII. A.K. und grosse Teile der zur linken Nachbararmee gehörenden und in den Raum der 4. Armee abgedrängten VI. A.K. mussten in völlig aussichtsloser Lage ostwärts Minsk in den ersten Julitagen kapitulieren.

Am 1. Juli schien für die russischen Armeen der Weg aus dem Raum um Minsk über Wilna- Lida nach Ostpreussen geöffnet. Dem Stab A.O.K. 4, der an diesem Tage Minsk erreicht hatte, standen zunächst nur die Stäbe VI. A.K. und XXXIX. Pz. K., die erst nach Beginn der Schlacht eingetroffene 5. Pz. Div., 2 Bataillone der 12. J.D., zersplitterte Reste der 25. Pz. Gren. Div., 337. J.D. und 299. J.D. in jeweils

Bataillonsstärke und einzelne Polizei- und Sicherungsverbände für die Aufgabe zur Verfügung, das Russische Vorgehen auf Ostpreussen so lange zu verzögern, bis an der ostpreussischen Grenze von anderen Fronten beschleunigt herangeführte Divisionen und neu aufgestellte Verbände eine neue Abwehrfront gebildet hatten.

zugeliefert

Die Aufgabe gelang. Verstärkt durch die in der ersten Julihälfte 7. Pz. Div. und 3 im Eisenbahnmarsch anrollende Infanterie-Divisionen setzten die stark angeschlagenen Reste der Armee in schwersten Kämpfen bei Molodetschno, Smorgon, Lida, Grodno und Olita den mit um ein Mehrfaches überlegenen Kräften nachdrängenden Russen immer wieder erbit-
terten Widerstand entgegen. Der Versuch, hinter dem Njemen eine neue Front aufzubauen, scheiterte. Am 17.7. nahm der Russe Grodno, überschritt beiderseits Olita den Fluss in breiter Front und riss durch einen 30 km tiefen Durchbruch auf Augustow die im Entstehen begriffene Front auf. In 4 wöchigen harten Kämpfen gelang es jedoch der Armee unter der tatkräftigen, zielsicheren und wendigen Führung von General d. Inf. H o s s b a c h, der am 19.7. den Oberbefehl übernommen hatte, dank der Tapferkeit ihrer bis zum letzten Einsatz kämpfenden Verbände und einiger neu aufgestellter Volksgrenadier-Divisionen eine neue Front noch vorwärts der ostpreussischen Grenze hinter dem Bobr (Biebrza) und den Seenketten ostwärts Augustow und Sudauen (Suwalki) aufzubauen und gegen starke Angriffe zu behaupten. Erst Mitte August gab der Russe den Versuch, in unmittelbarem Anschluss an den Vorstoss vom Dnjepr bis an die alte Reichsgrenze Ostpreussen zu erobern und an die untere Weichsel durchzustossen auf. Auch bei den Nachbararmeen gelang es wieder eine durchlaufende Front herzustellen. Der Bewegungskrieg ging wieder in den Stellungskrieg über.

Wenn auch im Augenblick die Gefahr einer Fortsetzung des Russischen Vorstosses nach Westen gebannt schien, so entsprachen der Kampfwert der Truppe und der Ausbau der Stellungen doch keineswegs den Anforderungen, die man an sie im Hinblick auf eine Wiederaufnahme der Russischen Offensive stellen musste. Es ergaben sich für die Aneeführung Aufgaben, für deren Durchführung gerade die Persönlichkeit des neuen Oberbefehls-

habers sicherste Gewähr bot. General d. Jnf Hossbach verstand es mit unbeugsamen Willen, zäher Energie und in unermüdlicher Kleinarbeit aus den angeschlagenen Verbänden der alten 4. Armee und den neu herangeführten, kurzfristig zusammengestellten, im Kampf noch nicht erprobten Divisionen sich ein Instrument für die Abwehr der zu erwartenden neuen Grossangriffe zu schaffen.

Die wenigen alterfahrenen Ost-Divisionen hatten infolge der hohen Verluste in den Kämpfen des Sommers meist nur zahlenmässig schwache Stämme erprobter Kämpfer. Den Ergänzungsmannschaften fehlte durchweg Erfahrung. Die Waffenausstattung war nach den hohen Materialverlusten dürftig. Eine im Juli aus Norwegen herangeführte Division war den Anforderungen des Ostfeldzuges so wenig gewachsen, dass sie trotz vorbildlich tapferem Einsatz bei unverhältnismässig hohen Verlusten versagte und aufgelöst werden musste.

Die neu aufgestellten Volksgrenadier-Divisionen waren zwar dank der Patenschaft des Reichsführers SS materiell vorzüglich ausgestattet. Die personelle Zusammensetzung, vornehmlich der Kommandeure, war aber unterdurchschnittlich, der junge Ersatz mangelhaft ausgebildet. Tapferkeit überwog bei weitem Erfahrung und Leistung.

Der Schwerpunkt der Tätigkeit in den Wochen nach Abflauen der Russischen Sommeroffensive musste daher auf der Ausbildung liegen. General Hossbach hämmerte den Kommandeuren und der Truppe seine aus langjähriger Praxis als Regts.-, Div. Kommandeur und Komm. General bewährten Grundsätze der Verteidigung ein. Er organisierte überall, persönlich und rücksichtslos eingreifend, die Abwehr im Hauptkampffeld und in der Tiefe des ganzen Armeebereiches. In Planspielen und Kommandeurbesprechungen auf den Regts.- und Bats. Gefechtsständen, durch Einweisungen im Gelände wurde die eingesetzte Truppe ebenso systematisch geschult wie der Führernachwuchs auf der Armeewaffenschule und alle im Armeebereich eingesetzten Stäbe, Trosse und rückwärtigen Dienste durch Alarmübungen.

Die Truppe wurde geschult, in unausgesetzter, bis ins kleinste Detail gehender Aufklärungsarbeit sich ein Bild über die Absichten des Feindes zu machen, ihn ihrerseits zu täuschen und durch plötzliche, zeitlich begrenzte Feuerstösse aller Waffen (sog. "kleine Hossbachs") oder durch mehrtägiges völliges Schweigen aller Waffen zu überraschen und zum

Aufdecken seiner Karten zu veranlassen.

Für den Grosskampf wurde das rechtzeitige Ausweichen in eine rückwärts gelegene Stellung vorbereitet, um die Truppe dem vernichtenden Vorbereitungsfeuer des Feindes zu entziehen und ihre Abwehrkraft zu erhalten.

Vorgeschobene Versorgungspunkte wurden angelegt, um im Grosskampf die pausenlose Versorgung aller Waffen mit Munition und Betriebsstoff sicherzustellen. Die Aufstellung von Alarmeinheiten aus nicht angegriffenen Frontteilen, Stäben und rückwärtigen Einheiten und ihre schnelle Verschiebung an bedrohte Abschnitte mit Hilfe von Alarmtransporteinheiten, die aus den Nachschubkolonnen der Armee und der Divisionen aufgestellt wurden, wurde vorbereitet und in praktischen Übungen geschult.

Besonderen Wert legte der Oberbefehlshaber auf den Ausbau der Stellungen. Nachdem die Russische Sommeroffensive zum Stehen gebracht war, lag die Truppe durchweg in schlechten Stellungen, z.T. weil sie im Kampf, nicht auf Grund eingehender vorheriger Erkundung entstanden waren, z.T. weil sie auf Anweisung des Reichsverteidigungskommissars durch die ostpreussische Bevölkerung unter Anleitung militärisch nicht vorbelasteter Parteifunktionäre nach längst überholten Grundsätzen angelegt waren. Jetzt wurden neue Stellungen gebaut, meist der feindlichen Sicht und damit dem beobachteten feindlichen Vernichtungsfeuer entzogen. 2. und 3. Gräben wurden ausgehoben, hinter vorspringenden Stellungsbögen Sehnenstellungen angelegt. Zahlreiche Riegel sorgten dafür, dass bei einem feindlichen Einbruch nur die unmittelbar vom Angriff betroffenen Teile der 1. Stellung aufgegeben zu werden brauchten, im Übrigen aber die alte Stellung wie durch Schotten gegen die Einbruchsstelle abgedichtet wurde. Unter Ausnutzung der zahlreichen natürlichen Sperren (Seen, Flüsse, Sümpfe) wurden bis zu 4 rückwärtige Stellungen gebaut. Anstelle der vom OKH befohlenen Artillerie-Schutzstellung, unter der sich niemand recht etwas vorstellen konnte und deren Besetzung bei feindl. Angriff eine höchst fragwürdige Angelegenheit war, wurde im ganzen Armeebereich vorwärts der Feuerstellungen der Artillerie eine Panzerabwehrstellung ausgebaut, in der die Masse der schweren Panzerabwehrwaffen stand und vor der der feindl. Panzerangriff zum Stehen kommen sollte.

Alle im Armeegebiet vorhandenen Gewässer ~~WÄSSEN~~ wurden

durch in das Wasser verlegte Drahhindernisse zu vollwertigen Sperrren ausgebaut. Vorbereitete Strassensperren wurden bis zu einer Tiefe von 30 km angelegt, um durchgebrochene Panzer zum Stehen zu bringen - überall wurde zum Grundsatz : Die rückwärtige Grenze des Hauptkampffeldes bildet die Verbindungslinie der Div. Gefechtsstände. Weiter rückwärts verteidigt jede Ortsbelegung ihre Unterkunft in vorbereiteter Stellung.

Führung und Truppe lernten so, welche Forderungen für den Abwehrkampf an sie gestellt wurden . Durch Ausbildung und ständige Verbesserung der Stellung wuchsen Haltung, Stimmung und Vertrauen der Truppe zur Führung zusehends. Die Armee erhält in kürzester Zeit ein einheitliches Gesicht. Die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Führung des Abwehrkampfes waren geschaffen.

Leider war das nicht auf dem Sektor des Reichsverteidigungskommissars der Fall. Hitler hatte dadurch, dass er in den vom Feind bedrohten Deutschen Gauen die Gauleiter mit ausserordentlicher Vollmacht als Reichsverteidigungskommissare einsetzte, die Handlungsfreiheit der militärischen Befehlshaber stark eingeschränkt, eine Quelle von Reibungen und fast immer zuungunsten der militärischen Führer und damit der kämpfenden Truppe entschiedenen Kompetenzstreitigkeiten geschaffen und die Verantwortung für die zum Schutz des Deutschen Bodens zu treffenden Massnahmen geteilt.

In Ostpreussen war der nach Verlust der Ukraine zum grossen Kummer der ostpreussischen Bevölkerung zurückgekehrte Gauleiter Erich Koch zum RVK ernannt, ein Mann von masslosem Ehrgeiz, brutaler Rücksichtslosigkeit und einem persönlichen Geltungsbedürfnis, dem er alle sachlichen Erwägungen unterordnete. Sein Auftreten gegenüber dem Oberbefehlshaber, die Ablehnung jeder engen Zusammenarbeit mit militärischen Dienststellen und die dauernden Bemühungen, seinen persönlichen Machtbereich zu vergrössern, liessen frühzeitig erkennen, dass er sich als Ziel gesetzt hatte, vor der Geschichte als " Retter Ostpreussens " dazustehen. Nur aus diesem Wunsch, übersteigertem Ehrgeiz und dem Fehlen jedes Einfühlungsvermögens in die Forderungen des Kampfes sind die Fehler zu erklären, die der RVK während des Herbst und Winter 44 zum Nachteil der Truppe wie der Bevölkerung gemacht hat - es sei denn, dass er nicht nur

unbewusst, sondern bewusst für den Feind arbeitete. Auf 3 Gebieten wirkte sich das Versagen des RVK besonders ~~un~~heilvoll aus : dem Einsatz des Volkssturms, dem Stellungsbau und der Evakuierung der Bevölkerung aus dem Kampfgebiet.

Erich Koch rühmte sich, Adolf Hitler die Anregung zum Aufruf des Volkssturms gegeben und die ersten Vorschläge für die Durchführung gemacht zu haben. Er widmete daher dem ostpreussischen Volkssturm seine besondere " Liebe " und zog aus dem noch nicht eingezogenen männlichen Teil der ostpreussischen Bevölkerung Alles zum Volkssturm heran, was ein Gewehr tragen konnte, vom halbwüchsigen Jungen bis zum Greis, - und das zur Erntezeit in einer Provinz, auf die 3 Armeen verpflegungsmässig angewiesen waren. Die Folge dieser wahnsinnigen Massnahme wirkt heute erheiternd : die Armee schickte alle irgendwie entbehrlichen Soldaten aus Front, Stäben und Trossen in die " Erntehilfe", während die Bauern selbst unter ihrem Kreisleiter irgendwo fernab von ihrem Hof Stellungen bauten oder in die Geheimnisse des Granatwerfers eingewiesen wurden. Der Gauleiter lehnte es ab, die Volkssturmeinheiten, die in der Masse aus ungedienten ~~Soldaten~~ ^{Männern} bestanden, durch Offiziere und Unteroffiziere der Armee ausbilden zu lassen, wie wir es vorgeschlagen hatten, " er brauche unsere Hilfe nicht. Er habe in seinen Parteiorganisationen genug ausgebildete Soldaten. Selbstverständlich weigerte er sich unter Berufung auf einen Befehl Hitlers, Volkssturmeinheiten, wenn auch nur vorübergehend, militärischen Führern zu unterstellen. Lediglich in allen Fragen der Versorgung, Betreuung und Fürsorge vertraute man der militärischen Führung. Es waren Zehntausende von Männern, die - teils in Stellungen dicht hinter oder Front, teils weiter rückwärts - in Volkssturmeinheiten zusammengezogen waren, ohne ausgebildete Führer, selbst unausgebildet, ohne jede Kampferfahrung, meist auch ohne Lust, leider aber z.T. mit vorzüglichen Waffen und reichlich Munition, ohne mit ihnen etwas anfangen zu können. Wo der Volkssturm zum Kampf kam, hat er wenig geleistet - nicht durch Schuld der braven Volkssturmmänner. Die Truppe hat durch den Volkssturm keine Unterstützung gefunden. Dafür fehlten aber die Männer auf ihrem Acker, in ihrer Fabrik, auf ihrer Behörde; sie fehlten in den Trossen der Armee, wo sie manchen Soldaten für die Front hätten freimachen können. Ebenso fehlten ihre Waffen und ihre Munition bei der Truppe.

Der 1. Einsatz des Volkssturms erfolgte unmittelbar nach dem Aufruf im Anschluss an den Zusammenbruch der Ostfront im Juli. Entlang der Grenze wurden in aller Eile Stellungen zur Aufnahme der sich aus dem Minsker Kessel zurückkämpfenden Teile der Heeresgruppe Mitte und neu herangeführter Kräfte ausgehoben. Diese Massnahme war richtig. Sie hat sich bewährt und war die einzige, die den Aufruf des Volkssturms gerechtfertigt hat. Sie war nach wenigen Wochen überholt. Da bei dem Ausbau dieser Stellungen die militärische Anleitung gefehlt hatte, lagen sie meist taktisch falsch. Das wurde zunächst gern in Kauf genommen, da in der damaligen Situation eine schlechte Stellung immer noch besser war als gar keine. Leider wurde aber auch für die Folgezeit für den Stellungsbau des Volkssturms jede militärische Anleitung oder auch nur Beratung durch den RVK strikt abgelehnt. Noch monatelang wurden bei opferfreudigstem Einsatz der ganzen Bevölkerung in Frontnähe zahlreiche völlig unbrauchbare Stellungen gebaut, die auch während der späteren Kämpfe niemals verwendet wurden, während unsere Bitte, in der Tiefe des Raumes zwischen Grenze und Weichsel eine durchlaufende Stellung zum Abfangen eines etwaigen Russischen Durchbruchs mit dem mitleidig-verächtlichen Bemerkens durch den RVK abgelehnt wurde "an so etwas darf man gar nicht denken. Der Russe wird niemals ostpreussischen Boden betreten."

Dieselbe Antwort bekam die Armee auf ihre Anregung hin, die Zivilbevölkerung aus dem frontnahen Raum hinter der HKL zu evakuieren, zumindest bis zur rückwärtigen Grenze der Korps. Lediglich der Raum bis 10 km hinter der HKL wurde geräumt. Selbst hier blieben aber noch die zivilen Verwaltungsstellen zurück, um ihr Hoheitsrecht auszuüben. D.h. die kämpfende Truppe war nur "Gast" in ihrem Graben und zum Bau einer Batteriestellung durfte Material aus einem völlig zerstörten Haus unmittelbar hinter der HKL nur mit Genehmigung des Landrats verwendet werden. Daraus ergaben sich naturgemäss immer wieder Reibungen, die Führer und Truppe Zeit raubten und sie von ihren eigentlichen Aufgaben ablenkten. Die Truppe hatte beim Kampf auf dem Heimatboden mehr Unterstützung durch die Behörden erwartet. Sie fand sie in hervorragendem Masse bei der ostpreussischen Bevölkerung, die voll die ihr drohende Gefahr erkannte und Alles tat, um der sie schützenden Truppe zu helfen. Für sie sollte die Kurzsichtigkeit und böswillige Sturheit ihres Gauleiters weit schwerwiegendere Folgen haben. Schon in der Gumbinner Schlacht im Oktober konnte ein Teil

der Bevölkerung nicht rechtzeitig das Schlachtfeld räumen . zahlreiche Zivilisten fielen der Russischen Mordlust zum Opfer. Selbst dadurch wurde Erich Koch nicht gewarnt. Er verbot nach Beendigung der Schlacht jede weitere Räumung, hinderte sogar Einzelpersonen am Verlassen der Provinz und erreichte so, dass bei Beginn der Russischen Winteroffensive Hunderttausende die Provinz nicht mehr verlassen konnten, in Russische Hände fielen, misshandelt, verschleppt und getötet wurden-

Die Schlacht von Gumbinnen

Gegen Ende der 1. Oktoberhälfte liessen Fliegermeldungen über starke Russische Truppenkonzentrationen im Raum westl. und südwestl. Kowno und zahlreiche neue Batteriestellungen hinter der feindlichen Front, zunehmender Funkverkehr und Überläuferaussagen einen bevorstehenden Russischen Grossangriff gegen die Front der Armee erkennen, die sich von Nowogrod hinter Narwa und Bobr bis ostwärts Ossoviec, dann über Augustow - Seenengen ostw. Suwalki (Sudauen) - Wilkowschken bis zur Memel dicht ostw. der alten Reichsgrenze erstreckte. Es waren in der Front eingesetzt (von rechts nach links): zwischen Nowogrod und Augustow LV.A.K., VI.A.K., Kav.Korps, zwischen Augustow und Memel: XXXXI.Pz.Korps (General der Artl. Weidling), XXVII.A.K. (General d. Jnf. Priess, gefallen am 21.10., dann Generalleutnant v. Ziehlberg) XXXIX.Pz.K. (Generalleutnant Decker), XXVI.A.K. (General d. Jnf. Matzki) Auf dringende Vorstellungen des Oberbefehlshabers, der immer wieder bei der Heeresgruppe auf die Gefahr eines Russischen Durchbruchs entlang der Eisenbahn Wilkowschken-Gumbinnen-Insterburg - Königsberg hinwies, wurde am 14.10. das Fallschirm-Pz. Korps Hermann Göring (Generalmajor Schmalz) aus Gegend Tilsit in langsamer Zugfolge in den Raum Gumbinnen-Insterburg zugeführt. Dieses Korps war erst in der Aufstellung begriffen. Dank der persönlichen Betreuung durch den Reichsmarschall verfügte es über auffallend hohe Gefechtsstärken und z.T. vorzügliche Bewaffnung. Der Gefechtswert litt aber stark unter dem geringen Ausbildungsstand und dem Fehlen eines eingespielten Führungsapparates.

Am 16.10. begann nach 2 stündigem Trommelfeuer und mit einer in der Mitte der Ostfront bis dahin noch nicht aufgetretenen Massierung von Panzern und Schlachtfliegern auf schmaßtem Raum beiderseits der Strasse Wilkowschken-Ebenrode (Stallupönen) der Russische Angriff. Er dehnte sich bald nach Süden bis zur Südspitze des Wyszititer Sees aus. An zahlreichen Stellen gelangen dem Russen tiefe Einbrüche. Bis zum 18. 10. verbreiterte sich die Russische Angriffsfront nach Süden bis Augustow, nach Norden bis dicht an die Memel. Mit unverminderter Wucht rannte der Russe gegen die ganze Ostfront der Provinz Ostpreussen an. In tagelangen schwersten Kämpfen vermochte er die Deutsche Front zurückzudrängen. Durch den Einsatz der örtlichen Reserven, schnelles Heranführen von Verbänden bis zu Divisionsstärke aus nicht angegriffenen Frontteilen, energisch geführte Gegenstöße und wendigen Einsatz der Sturmgeschützbrigaden gegen eingebrochene feindliche Panzerverbände gelang es aber immer wieder in der Tiefe des Hauptkampffeldes die feindlichen Angriffsspitzen abzufangen und den Zusammenhang der Front wiederherzustellen. Der heldenmütige Widerstand der Deutschen Divisionen gegen den materiell und zahlenmässig weit überlegenen Feind hat diesem gerade in der ersten Tagen seiner Offensive stärkste Menschen- und Materialverluste zugefügt und seine Angriffskraft erheblich geschwächt. Trotzdem war die materielle Überlegenheit des Feindes immer noch so gross, dass er ~~am~~ am 19.10. nördlich der Rominter Heide durch die dünn gewordene Deutsche Linie erzahlen konnte. Auch die gerade auf dem Schlachtfeld eintreffenden vordersten Teile des Fallschirm Pz. Korps - Panzer mit unjustierten Geschützen, fabriken eingetroffen - vermochten die Lücke nicht wieder zu schliessen. Daran änderten auch die phrasenreichen, nicht ganz ernst zu nehmenden fernmündlichen Weisungen des Reichsmarschalls nichts, mit denen er aus dem Hauptquartier bei Angerburg störend einzugreifen versuchte.

Der Einfluss
Z

Am 21.10. konnte der Russe die Lücke zwischen der Rominter Heide und der Eisenbahn Eydtkau-Gumbinnen erheblich vergrössern. Starke feindliche Panzerkräfte sties- sen nach Westen durch, erreichten bei und südlich Nemmersdorf die nur durch ein Bataillon ohrenkranker Soldaten verteidigte Angerapp und näherten sich von Süden Gumbinnen. Die Lage spannte sich bis zum Äussersten. Im Süden ~~demste der Feind~~

drang der Feind in Sudauen (Suwalki) ein und stiess weiter westlich tief in das Deutsche Hauptkampffeld vor. Am 22.10. nahm er Goldap, drang im Durchbruchraum bis Wilhelmsberg und über Nemmersdorf nach Westen vor und griff Gumbinnen von Süden und Südwesten an. Der Antransport der weiteren Verbände des Fallschirm Pz. Korps wurde dadurch erheblich gestört. Der linke Armeeflügel vermochte gegenüber stärkstem Ansturm nur mit Anspannung der letzten Kräfte den Zusammenhang der Front zu wahren. Die Lage schien krisenhaft. Gerade in letzter Minute wurden der Armee frische Kräfte zugeführt: die Führer-Grenadier-Brigade in den ^{um} Raum westl. Goldap und die 5. Pz. Div. in den Raum Gumbinnen. General Hossbach entschloss sich, diese Verbände zangenartig anzusetzen, um die auf und über Nemmersdorf durchgebrochenen feindlichen Panzerverbände von ihren rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden. Von Süden drang die Führer-Grenadier Brig. in zügigem Angriff bis Gb, Tellrode vor, während von Nordwesten her die 5. Pz. Div. Grosswaltersdorf erreichte und Teile des Fallschirm-Pz. Korps vom Südrand Gumbinnen nach Süden angreifend den durchgebrochenen Feind in der tiefen Flanke packten. Unter dem Eindruck der in seinem Rücken geführten, seine Versorgung bedrohenden Deutschen Angriffe setzte der durchgebrochene Russe seinen Angriff nach Westen nicht weiter fort und verhielt sich am 24. auffallend passiv. Für den 25. 10. leitete die 4. Armee die Vernichtung der westl. der Strasse Goldap - Gumbinnen nunmehr eingeschlossenen Feindkräfte (1 - 2 Panzerkorps) ein. Der Feind führte an diesem Tage aber seinerseits sowohl von Osten her wie aus dem Kessel heraus stärkste Angriffe gegen den Absperrriegel. Es gelang dem Russen schliesslich, unter stärkstem Artl.- und Fliegereinsatz mit zusammengefassten Panzerkräften die weitgespannte Deutsche Front beiderseits Daken zu durchbrechen. Nochmals stand ihm die Möglichkeit offen, durch die neu geschlagene Lücke starke Kräfte in den Raum südlich und südwestlich Gumbinnen vorzuführen. Dann wäre der operative Durchbruch durch die Deutsche Front nicht mehr zu verhindern gewesen, da für ein abermaliges Schliessen des Absperrriegels der Armee die Kräfte fehlten. Der Russische Führer fand den Entschluss dazu nicht mehr. Beschleunigt zog er die vorgeprellten Panzerverbände aus dem Raum südlich Gumbinnen durch die Lücke nach Osten zurück. Der zum Greifen nahe operative Durchbruch war dem Feind versagt geblieben. Der härtere Führungswille des Deutschen Armeeführers hatte den Erfolg an sich

gerissen.

Die Wende der Schlacht war eingetreten, wenn auch die nächsten Tage noch erbitterte Kämpfe brachten. Es gelang bis zum 25.10. die Lücke von Daken durch Angriff von Norden her vollends zu schliessen und Reste der noch im Kessel südlich Gumbinnen kämpfenden Feindkräfte bei Ausbruchsversuchen nach Osten zu vernichten.

Am 26.10. trat der Feind nordostwärts Grosswaltersdorf noch einmal zum massierten Stoss auf Gumbinnen an. Er wurde abgeschlagen, wobei ein eigener Gegenangriff aus dem Raum südlich Grosswaltersdorf fühlbare Entlastung brachte.

In 11 schweren Kampftagen hatte sich die 4. Armee in der Schlacht im ostpreussischen Grenzgebiet behauptet. 5 Russische Armeen mit 36 bis 42 Divisionen und zahlreichen Panzerverbänden waren gegen 4 Armeekorps der 4. Armee ange- rannt. Auf beiden Seiten war mit äusserster Erbitterung gekämpft worden. Der Russe, der sich seinem Ziel, dem endgültigen Zerschlagen des letzten Bollwerks vor dem Erreichen Deutschen Bodens und dem Öffnen des Weges zur unteren Weichsel nahe sah, hatte seine Divisionen bis zum völligen Ausbluten immer wieder zum Angriff vorgetrieben. Sie hatten den operativen Durchbruch nicht erzwingen können. Schärfer als alles Andere kennzeichnet der Abschuss von über 900 Feindpanzern die Schwere der gewaltigen Schlacht.

Mit dem 27.10. liess die Wucht der feindlichen Angriffe nach. Die Deutschen Divisionen kamen aber noch nicht zur Ruhe. Es kam darauf an, möglichst schnell wieder für die Abwehr eines neuen Russischen Grossangriffs gerüstet zu sein. Die in der Schlacht besonders stark angeschlagenen Divisionen wurden umgegliedert, die Verbände neu geordnet. Unter Anspannung aller Kräfte wurden die neuen Stellungen, in denen der Russische Angriff zum Stehen gekommen war (etwa in Linie : dicht westl. Augustow - Seenkette beiderseits Filipow - südlich u. westlich Goldap - Strasse Goldap, Gumbinnen bis Grosswaltersdorf - Trakehnen - Westrand Ebenrode - Schillen), ausgebaut und ein neues System rückwärtiger Stellungen und Riegel wurde geschaffen. Dabei machte sich bezahlt, dass infolge der ständigen Stellungsbau-Arbeiten im August und September z.T. schon eine erhebliche Vorarbeit geleistet war.

Die neue Stellung verlief im Allgemeinen nicht un-

günstig. Nur südwestlich der Rominter Heide wurde die Abwehr durch den tiefen Keil erschwert, den der Feind durch die Wegnahme Goldaps und des beherrschenden, dicht südwestlich der Stadt liegenden Goldaper Berges in die Deutsche Stellung getrieben hatte.

General Hossbach entschloss sich daher, Goldap zurückzunehmen und die Front wieder bis zur Seenenge dicht ostwärts der Stadt vorzutreiben. Er wurde in diesem Entschluss in den letzten Oktobertagen durch Anzeichen auf einen bevorstehenden Russischen Angriff gegen den nur dünn besetzten Frontabschnitt Augustow - Goldap bestärkt, dem er am Besten durch einen eigenen Angriff auf Goldap begegnen zu können glaubte. In der Nacht 2./3.11. trat die Führer-Gren. Brig. mit Verstärkung an Panzern und Sturmgeschützen nördlich Goldap zum Angriff nach Osten an gegen die Südspitze des Goldaper Sees an, die sie um 4 Uhr erreichte. Um 8,00 Uhr trat die 50. J.D. aus dem Raum südwestl. und südlich Goldap an, nahm den Goldaper Berg, drang in den Südteil der Stadt ein, stiess mit der Masse südostw. an Goldap vorbei und hatte schon mittags ostw. der Stadt die Verbindung mit der Führer-Gren. Brig. hergestellt. Während sich in der Stadt noch Teile der 88. Garde Schützen Div. hielten, wurde ostw. der Stadt in Verlängerung des Goldaper Sees nach Süden eine neue Front gebildet, gegen die der Russe in der Nacht zum 4.11. mehrmals vergeblich anzurennen versuchte. Am 4. vorm. griff er noch einmal nach starker Artl. Vorbereitung mit neu herangeführten Kräften unter Panzerunterstützung die neue Front an; in zähem, den ganzen Tag über dauerndem Kampf wurde der Angriff abgeschlagen. Am Abend wurden die Reste des Feindes in Goldap vernichtet. Die Stadt war wieder in Deutscher Hand. Der letzte erfolgreiche Deutsche Angriff an der Ostfront hatte seinen Abschluss gefunden.

Die wiedergewonnene Stadt bot ein Bild sinnloser Zerstörungswut. Zum ersten Mal in diesem Kriege hatten in der Gumbinner Schlacht Russische Soldaten Deutschen Boden betreten! Sie waren im Raum von Nemmersdorf auf Deutsche Zivilisten gestossen, die infolge der leichtfertigen Massnahmen des Gauleiters nicht mehr rechtzeitig das Kampffeld hatten räumen können. Greise und Frauen wurden qualvoll zu Tode gemartert und lebendig an Scheunentore genagelt, Mädchen geschändet, 40 französische Kriegsgefangene, die bei Bauern gearbeitet hatten, durch ihre Bundesgenossen ermordet. Diese Untaten liessen

ein dunkles Ahnen aufkommen, was das Deutsche Volk zu erwarten hätte, wenn es nicht gelingen würde, den Russischen Ansturm an der Grenze zum Stehen zu bringen.

Noch einmal war es gelungen, den Russen - mit kleinen Ausnahmen - dem Deutschen Heimatboden fernzuhalten. Noch einmal flammte im Herzen der Ostpreussen der Hoffnungsfunke auf, es möchte - ebenso wie in den Jahren 1914 und 15 - gelingen, den Russen wieder zurückzutreiben.

Die Hoffnung trog. Ein knappes Vierteljahr hielt die Front, in der die Schlacht von Gumbinnen und Goldap ausklangen war. Dann aber schlug die Stunde Ostpreussens, als Mitte Januar der Russe aus dem Raum zwischen Narew und Warschau auf die untere Weichsel und südlich der Memel über die Deime auf Königsberg durchbrach und dadurch die Stellung der 4. Armee aus den Angeln hob.

Über das Schicksal der Armee in den folgenden Wochen bis zu ihrem Untergang ist an anderer Stelle berichtet.

S.

1 x Herrn Dr. Mehnert zur Kenntnisnahme !

Herrn
E. Dethleffsen
Frankfurt/Main
Reuterweg 32

2.11.1949
bo/gr

Sehr geehrter Herr Dethleffsen !

Ich komme leider erst heute dazu, auf Ihren Brief vom 4.10.1949, den ich am 21.10.49 über Herrn Dr. Mehnert erhielt, zu antworten. Ich arbeite seit vier Monaten an dem Buch "Es begann an der Weichsel", das jetzt fertiggestellt ist, und bewege mich in den letzten Wochen infolge des Übermaßes der Arbeit dauernd hart an einem Nervenzusammenbruch vorbei. Sie werden also verstehen, dass ich mit der Beantwortung von Briefen äußerst sparsam bin. Ihre Klage kommt für mich deswegen überraschend, weil mir hier der Durchschlag eines Briefes an Sie vom 17.8.49 vorliegt, in dem ich den Empfang Ihres Berichtes über die Kämpfe der 4. Armee in Ostpreussen im Herbst 1944 bestätigte und Sie nochmals bitte, sich zu gedulden, da ich nicht in der Lage sei, mich mit den eingesandten Manuskripten im einzelnen zu beschäftigen. Weshalb dieser Brief Sie nicht erreicht hat, ist mir rätselhaft. Ich darf Sie jedoch heute insofern beruhigen, als ich Ihnen mitteilen kann, dass von einer Beförderung Ihrer Berichte in den Papierkorb auch nicht im entferntesten die Rede sein kann. Wohl habe ich den zweiten vorerst nur zu meiner allgemeinen Information verwerten können, da der ständig wachsende Umfang des Buches mich zwang, die Vorgeschichte der letzten Kämpfe in Ostpreussen nur ganz kurz abzuhandeln. Dagegen bildet der erste Bericht, neben einigen anderen Darstellungen von Hossbach, Heidkämper, Matzky und Grossmann eine der Hauptstützen für die ~~katzen~~ Darstellung der letzten Ereignisse in Ostpreussen. Sobald das Buch "Es begann an der Weichsel" Ende dieses Monats erschienen ist, erhalten Sie ein Belegexemplar. Ich muss Sie bitten, sich bis dahin nochmals zu gedulden und kann Ihnen heute wiederum nur für Ihre Mitarbeit danken, von der ich hoffe, dass sie uns auch für zukünftige weitere Arbeit erhalten bleibt. Es tut mir leid, dass durch einen postalischen Irrläufer in Ihnen der Eindruck entstand, Ihre Arbeit habe nicht die Würdigung gefunden, die sie ohne jeden Zweifel verdient.

In diesem Sinne verbleibe ich mit den besten Grüßen und Wünschen

Ihr sehr ergebener

(Bongartz)

Dethleffsen, Erich ZS-27-36
Gen. Mjr.

18.11.1949

Jürgen Thorwald

Herrn
Erich Dethleffsen
Frankfurt/Main
Reuterweg 32

Generalmaj.

Sehr geehrter Herr Dethleffsen !

Ich erlaube mir, Ihnen anbei ein Belegexemplar des Buches

"Es begann an der Weichsel", I. Band,

zu übersenden. Verbunden damit ist mein herzlicher Dank für Ihre Mitarbeit, die wesentlich dazu beigetragen hat, die Ereignisse in Ostpreussen im Januar 1945, soweit dies heute möglich erscheint, zu klären. Zweifel werden offen bleiben; der eine oder andere der Beteiligten wird die Darstellung nicht anerkennen. Aber ich habe versucht, aus den widerstreitendsten Quellen das Bild so zu zeichnen, wie es sich mir bot.

Der Verlag erlaubt sich gleichzeitig, Ihnen DM 75.-- als Materialhonorar für Ihre Mitarbeit zu überweisen. Er ist leider nicht in der Lage, höhere Honorare zu bezahlen, da er gezwungen ist, einige hundert Mitarbeiter zu honorieren und das Buch selbst mit Rücksicht auf die Flüchtlinge einen für heutige Verhältnisse sehr geringen Preis haben muss. Ich rechne daher auf Ihr Verständnis.

Im übrigen bin ich Ihnen für jede kritische oder ergänzende Äusserung dankbar und verbleibe mit vorzüglicher

Hochachtung

Ihr sehr ergebener

(Jürgen Thorwald)

Anlage:
1 Buch!

00037

Institut für Zeitgeschichte A. G. M. V.	
Akz. 4667/P1	Beit.
Rep.	Kat.

11-11-1937
München 412

Fragebogen:

Dr. Hans-Adolf Jacobsen
Koblenz-Pfaffendorf
Goerdelerstr. 16 - Tel. 61572

Reichswehr
(1919 - 1933)

- 1) In welchen Einheiten haben Sie in der oben genannten Zeit gedient? (mit Angabe der Standorte)
- 2) Besitzen Sie (oder einer Ihrer Offz. Kameraden) aus dieser Zeit noch irgendwelche Unterlagen, die über Organisation, Ausbildung, politische Einstellung (usw.) Ihrer Einheit oder Ihrer Vorgesetzten Aufschluss geben?
(Wenn ja, würden Sie mir dieses Material wohl für einige Tage zur Verfügung stellen?)
- 3) Wäre es Ihnen möglich, mir kurz einige Angaben zu machen über Zeitpunkt und Umstände Ihrer Vereidigung auf die Weimarer Verfassung?
(Gesah dies in feierlicher Form? Ihre persönliche Auffassung, allgemeine, über Sinn und Wert dieses Eides?)
- 4) Erinnern Sie sich noch an das Verhalten Ihrer Einheit, Ihrer Vorgesetzten
 - a) während des Kapp-Putsches (März 1920)
(Für, gegen Ebert oder "neutral"; zu welcher Einheit - Standort? - gehörten Sie damals?)
 - b) während der Herbst-Krise 1923 (Konflikt: Bayern-Reich!)
 - c) während des Ulmer Reichswehrprozesses 1930
(Einstellung des Offz. Korps zu dem Verhalten Ludins und Scheringers)
- 5) Nach welchen Gesichtspunkten erfolgte Ihrer Meinung nach die Auswahl des Mannschaftersatzes in der Reichswehrzeit? (Konkrete Beispiele?)
- 6) Gab es in Ihrer Einheit staatsbürgerlichen Unterricht?
(Wie oft? Wer unterrichtete? In welcher Form?)
- 7) Wie beurteilten Sie damals das Verhältnis Reichswehr und Weimarer Republik?
 - a) Welche Fehler wurden Ihrer Meinung nach von der Regierung und den demokratischen Parteien in der Behandlung bzw. Fürsorge der Reichswehr gemacht? Und von Seiten der Reichswehr gegenüber den staatstragenden Organen bzw. Parteien?
 - b) War das Verhältnis der jüngeren Reichswehroffiziere zur Republik ein anderes als das der älteren (Weltkriegsteilnehmer)? G, b es auch landsmannschaftliche Unterschiede?
 - c) Allgemeines

WIRTSCHAFTSPOLITISCHE GESELLSCHAFT
VON 1947

FRANKFURT AM MAIN , den 26.11.1957
Fulkensteinerstraße 27, Tel. 553160
Draht: Wipac Frankfurt/Main
Postfach: Frankfurt a. M. 859 00
Banken: Deutsche Elekten- und Wechselbank Frankfurt a. M. 366 56
Deutsche Unionbank G. m. b. H. Frankfurt 54 28

Herrn
Dr. Jacobsen

Koblenz - Pfaffendorf

Siedlung 41 I

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4657/71	Best.
Rep.	Kat.

Sehr geehrter Herr Dr. Jacobsen,

entschuldigen Sie, wenn ich erst heute die Antwort auf den mir übersandten Fragebogen schicke. Sie werden für die Verzögerung Verständnis haben, wenn ich Sie daran erinnere, dass wir am 6. Dez. unsere Jahrestagung in Frankfurt/Main durchführen. Mir ist nicht ganz klar, ob ich schon veranlasst habe, dass Ihnen zu dieser Tagung eine Einladung geschickt wird. Für alle Fälle füge ich Ihnen jetzt eine Einladung bei. Ich würde mich freuen, wenn Sie am 6.12. nach Frankfurt kommen würden.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr sehr ergebener

J. Dethleffsen

(Dethleffsen)

Anlagen
D/2.

039
037

1. 1923 bis März 1926 und Herbst 1927 Inf.Reg. 8 Frankfurt/Oder und Lübben.
1926 Inf.-Schule I Ohrdruf.
1927 Inf.-Schule II Dresden.
Ab 1.1.1928 Inf.Reg. 1 Königsberg/Preussen.
2. Keine.
3. Ich bin überhaupt nicht vereidigt worden. Der Hauptfeldwebel der 16. Komp. I.R. 8 Lübben, schickte mich während der Vereidigung auf Arbeitsdienst, weil er meinte, einem Offiziersanwärter könne es vielleicht unangenehm sein, auf die Verfassung vereidigt zu werden.
4. a) Kommt nicht in Betracht.
- b) Eine Kompanie des Inf.Reg. 8 wurde Anfang November 1923 zur Bekämpfung der Meuterei der sogenannten "schwarzen Reichswehr" in Küstrin eingesetzt. Dieser Einsatz wurde ausserordentlich bedauert, da die Küstriner Freiwilligen durch Ausbildungspersonen des Inf.Reg.8 ausgebildet waren. Der Einsatz wurde als "Bruderkrieg" empfunden. Er erfolgte aber ohne jede Schwierigkeit, da er im Interesse der "Staatsraison" als notwendig empfunden wurde.
- c) Über den Ulmer Reichswehrprozess wurde viel diskutiert. Das Verhalten von Scheringer und Ludin wurde durchweg abgelehnt. Dafür lagen die Beweggründe weniger in einer Ablehnung des Nationalsozialismus als in der Tatsache, dass durch die beiden Offiziere Politik in die Kaserne getragen wurde. Unter den jüngeren Offizieren wurde allerdings auch Kritik an den "alten Offizieren" geübt, die es dazu haben kommen lassen.
- Zur Entschuldigung von Ludin und Scheringer wurde angeführt, dass in der Reichswehr, vornehmlich im jüngeren Offizierscorps, eine "Unterintegration" herrschte. Man war Soldat geworden, um zu handeln. Statt dessen war man mehr oder weniger Lehrer an einer Schule. Dazu schwebte den jüngeren Offizieren die Aussichtslosigkeit hinsichtlich ihres Fortkommens und der Beförderung vor, wenn nicht bald etwas "passierte".
5. Nur nach Leistung, d.h. es wurde berücksichtigt, welchen Bildungsstand der Bewerber besass bzw. wie er sich bis dahin im Zivilberuf bewährt hatte. Nach der politischen Einstellung wurde nicht gefragt - allerdings wohl in der Annahme, dass sich ein junger Mann nur dann zur Reichswehr meldete, wenn er entweder "sich um den politischen Dreck nicht kümmerte" oder "rechts" stand. Wegen des grossen Andrangs zur Reichswehr, wenigstens in Ostpreussen, waren die Aufnahmebedingungen hart. Wir merkten schliesslich, dass es unzweckmässig war, dass alle Bewerber einen hohen Bildungsstand vorwiesen. Man musste von einem Mann, der zur Aufnahme in die Reichswehr Kenntnisse von den Schlachten Friedrichs des Grossen und der Politik Bismarcks nachweisen sollte, annehmen, dass er in der Rolle eines "Fahrers auf dem Bock" sich etwas deplaciert vorkommen würde. Wir stellten daher einen gewissen Prozentsatz "Dummer" ein.
6. Ja.
- a) Allerdings beschränkte sich der Staatsbürgerliche Unterricht auf Institutionskenntnisse (Verfassung, Zusammensetzung der Regierung, Kommunalbehörden).
- b) Tagesfragen.
Es kam selten vor, dass dieser Unterricht "besichtigt" wurde. Er krankte vielfach daran, dass den Offizieren, die ihn durchführen

sollten, selbst die erforderliche politische Bildung fehlte.

Anders war es in der Unteroffizierlehrkompanie, der ich von 1928 bis 1931 angehörte. Hier wurde laufend unterrichtet über Fragen der Politik, Wirtschaft, Auslandskunde und des Pressewesens. Dieser Unterricht war laufend mit Besichtigungen von Fabriken, Bergwerken und Zeitungen gekoppelt. Es wurde häufig vom Filmunterricht Gebrauch gemacht. Die Aufmerksamkeit der zukünftigen Unteroffiziere und der Erfolg in diesem Unterricht wurden in der Gesamtbewertung mit berücksichtigt.

7. Soweit ich heute noch in der Lage bin, ehrlich meine damalige Auffassung überprüfen und beurteilen zu können, möchte ich sagen:

a) Es wurden von Seiten der Regierung bzw. des Parlaments zuwenig Mittel zur Durchführung grösserer Übungen zur Verfügung gestellt, in denen der Soldat sich taktisch und positiv hätte bewähren können. Die geringen Möglichkeiten für eine solche positive Bewährung führten dazu, dass der persönliche Ehrgeiz, gerade der jüngeren Offiziere, sich im Negativen auswirkte, d.h. man bemühte sich, möglichst wenig "unangenehm aufzufallen". Ich sehe hierin einen entscheidenden Grund für den zunehmenden Verlust der inneren Unabhängigkeit und des Bekannermutes im Offizierscorps.

Die politischen Parteien der Mitte und der Linken distanziierten sich vom Soldaten. Sie trieben ihn dadurch in die Isolierung, die man ihm andererseits wieder übel nahm.

Das Verhältnis der Gesellschaft zum Soldaten war in Ostpreussen durchweg gut. Er wurde vom Grossgrundbesitz bis zum Gewerkschaftler als ein legitimer Teil der Gesellschaft angesehen. Ich möchte aber annehmen, dass hier die Verhältnisse in Ostpreussen günstiger lagen als in anderen Teilen des Reiches.

b) Die jüngeren Offiziere hatten kein Verständnis für die Tatsache, dass General v. Schleicher die Truppe zum Mittel der Politik machte. Das Verhältnis der jüngeren Offiziere gegenüber der Republik war m.E. genauso reserviert wie das der Älteren. Nur die Begründung hierfür war eine verschiedene: Die älteren Offiziere sehnten sich nach der Monarchie zurück. Die jüngeren Offiziere nahmen der Republik übel, dass sie nicht den Versuch machte, die Beschränkungen des Hunderttausendmannheeres zu überwinden und, sowohl dem Soldaten eine höhere Aufgabe zu stellen als auch seine Aufstiegsmöglichkeiten zu verbessern. Ich möchte aber sagen, dass bei den an sich starkgegensätzlichen Auffassungen zwischen der Vorkriegs- und Nachkriegsgeneration neben den dienstlichen Belangen die gleiche Zurückhaltung und das gleiche Misstrauen gegenüber der Republik ein bindendes Element war.

c) Man verabscheute den Parteikampf, den Verfall der Moral, den Verlust der Form und Haltung und dünkte sich, da man selbst an Haltung und Form festzuhalten bemüht war, "besser als sein Bruder". Man sah in der Truppe nicht mehr den Stamm einer zukünftigen grossen Wehrmacht, sondern besonders auch das treibende Element einer geistigen und sittlichen Erneuerung.

Janniggen